

3, -

*Kommers-
Liederbuch*



KARL SCHÜNEMANN

Bauunternehmung

HANNOVER

Fernruf: 40200 - 41346 - 41347

Exel, 29.9.92

Kommers/ Liederbuch

Ausgabe 1953

Als wir jüngst in Regensburg waren

1. Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren. Da warn viele Holden, die mitfahren wollten. ∴ Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhel muß der Schiffsmann fahren. ∴
2. Und ein Mäd'el von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische usw.
3. Und von hohem Bergesschlosse kam auf stolz'em schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt mit fahrn über Strudels Grund. Schwäbische usw.
4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein. Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?“ Schwäbische usw.
5. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“ Schwäbische usw.
6. Als sie auf die Mit' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische usw.

Alt Heidelberg, du feine

1. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich! Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, klar ziehn des Stromes Wellen, ∴ Blauäuglein blitzen drein. ∴
2. Und kommt aus lindem Süden der Frühling über's Land, so webt es dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand. Auch mir stehst du geschrieben in's Herz gleich einer Braut: es klingt wie junges Lieben, ∴ dein Name mir so traut. ∴
3. Und stechen mich die Dornen, und wird mir's drauß zu kahl, geb' ich dem Roß die Sporen ∴ und reit' ins Neckartal! ∴

Musik: S. Anton Zimmermann
Text: Joseph Victor von Scheffel

Am Brunnen vor dem Tore

1. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud und Leide :; zu ihm mich immer fort. :;

2. Ich muß auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab ich noch im Dunkel die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle, :; hier findest du deine Ruh. :;

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör ich's rauschen :; Du fändest Ruhe dort. :;

Angezapft! Angezapft!

1. :; Angezapft, angezapft! Rheinwein oder Bier aus Flandern! :; Auf der durstgequälten Kehle sitzt ermattet schon die Seele, :; um verzweifelt auszuwandern. :; Freilich ist's noch früh am Tage; aber glaubt mir, was ich sage: Trinken schmeckt zu jeder Stund! Auf den Spund! Auf den Spund!

2. :; Eingeschenkt, eingeschenkt! Füll die Gläser, schmucke Dirne! :; Eins für mich, für dich das andre. Wenn ich fröhlich weiterwandre, :; bleib auch heiter deine Stirne. :; Die mich liebt, die lieb ich wieder, in der Schleppe, wie im Mieder, was man auch darüber denkt. — Eingeschenkt, eingeschenkt!

3. Ausgeleert, ausgeleert! — Alle Zecher, wie ich meine, kommen in den Himmel schneller, denn im Mond gibt's kühle Keller für der Sonne Feuerweine, und auf allen großen Sternen gibt es sicherlich Tavernen, wenn man in den Himmel fährt. — Ausgeleert, ausgeleert!

Ännchen von Tharau

1. Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Kummer und in

Schmerz. Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns heran, wir sind gesinnt, beieinander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Zusammenschluß sein. Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ ich um deines herum!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigem Los. Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Musik: Friedrich Silcher

Text: Simon Dach

Architekt und Ingenieur

Singweise: Studio auf einer Reis'

1. Architekt und Ingenieur, juchheidi, juchheida! Sind sich ähnlich beide sehr! juchheidi heida! Etwa wie ein Peristyl ähnelt dem Tunnelprofil! Juchheidi usw.

2. Architekt kommt elegant, mit dem Stöcklein in der Hand, aufgewichst des Wegs daher, seinen Schnurrbart pflegt er sehr!

3. Ingenieur, der rupp'ge Bär, trabt in hohen Stiefeln her, sieht er oft verbummelt aus, macht sich aber gar nichts draus!

4. In der Tasch' dem Architekt, stets ein Skizzenbüchlein steckt, Skizzen macht er spät und früh, im Vertrauen zeigt er sie!

5. Ingenieur, der hat es los: Eine Rolle riesig groß, trägt er stolz des Wegs daher: „Whatman“ ist's jedoch noch leer!

6. Architekt spricht gern vom Fach, den Kollegen Übles nach, schwärmet nur für einen Stil, alles andere läßt ihn kühl!

7. Ingenieur baut eine Brück', macht die Mauern ziemlich dick, schmirt die Fugen mit Zement, dieses ist sein Element!

8. Architekt will nur Façad!, ist für's Äußere, für den Staat, setzt, wenn's Not tut, kurzer Hand, Fenster vor 'ne Zwischenwand!

9. Ingenieur denkt an den Zweck, läßt die Possen alle weg, lieber macht er nichts, wie schlimm's, höchstens nur ein Gurtgesims!

10. Architekt und Ingenieur, eines macht sie ähnlich sehr! Manches ihnen unverhofft, über Nacht fällt ein wohl oft!

11. Der dies Liedlein hat erdacht, ihm fiel auch mal über Nacht, eine Brücke ein, ja, ja, andern Morgens lag sie da!

Auf der Lüneburger Heide

1. Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land, ging ich auf und ging ich nieder, allerlei am Weg ich fand. Valleri, valleri, (juchihe) und juchheirassa und juchheirassa! Bester Schatz, bester Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.

2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri usw.

3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt, rote Hirsche woll'n wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut, unsre Herzen woll'n wir tauschen, denn du glaubst nicht, wie das tut. Valleri usw.

Musik: Ludwig Rohlfs Text: Hermann Löns
Mit Genehmigung von Adolf Lampe, Hannover

Baugewerk zu jeder Zeit . . .

Singweise: Studio auf einer Reis'

1. Baugewerk zu jeder Zeit, Juchheidi, juchheida! Stand in Ansehn weit und breit, Juchheidi, heida! Wer das Bauen nicht hält wert, scheer sich lieber von der Erd! :: Juchheidi, Juchheida, Juchheidiheidallalla, Juchheidi, Juchheida, Juchheidi heida! ::

2. Schon das erste Menschenpaar, Juchheidi, juchheida! Kannte schon das Bau'n fürwahr, Juchheidi, heida! Nahmen zwar als Deckung bloß, Feigenblätter und das Moos!

3. Der Vater Noah sprach bei sich: „Solcher Regen paßt mir nich“; eine Arche baut er dann, denn er war ja Zimmermann!

4. Daß die Arche nicht würd' leck, dichtet er sie auf dem Fleck. War die Arche nicht verpicht, hätten wir die Braten nicht!

5. Menschen lernten auch recht bald, stattlich bauen in Basalt. Bei dem Babylon'schen Turm, kamen sie sehr oft in Sturm!

6. Bis zum Himmel bauten sie, leider wurd' er fertig nie. Weil man sich nicht recht verstund, man nicht weiterbauen kunnt.

7. Dieses soll 'ne Warnung sein, laßt beim Bau'n die Zankerei'n. Wenn man sich nicht recht versteht, bald der Bau zum Kuckuck geht!

Rheinweinlied

1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher :: und trinkt ihn fröhlich leer! :: In ganz Europa, ihr Herrn Zecher, :: ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr. ::

2. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle, :: wie wär' er sonst so gut! :: wie wär' er sonst so edel, wäre stille :: und doch voll Kraft und Mut, und doch voll Kraft und Mut. ::

3. Er wächst nicht überall im Deutschen Reiche, :: und viele Berge, hört, :: sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume :: und nicht der Stelle wert, und nicht der Stelle wert. ::

4. Thüringens Berge, zum Exempel, bringen :: Gewächs, sieht aus wie Wein, :: ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, :: dabei nicht fröhlich sein. ::

5. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, :: wenn Wein ihr finden wollt; :: das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen :: und etwas Lausegold. ::

6. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, :: Er macht nur Wind, wie der; :: drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster :: auf ihm die Kreuz und Quer. ::

7. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; :: gesegnet sei der Rhein! :: Da wachsen sie am Ufer hin und geben :: uns diesen Labewein. ::

8. So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege :: uns freun und fröhlich sein! :: Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, :: wir gäben ihm den Wein. ::

Musik: Joh. André

Text: M. Claudius

Bemooster Bursche zieh ich aus

Singweise: Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus

1. Bemooster Bursche zieh ich aus, behüt dich Gott, Philisterhaus! :: Zur alten Heimat geh ich ein, muß selber nun Philister sein! ::

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ich zieh nicht mehr in euch herum, :: durchtön euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! ::

3. Was wollt ihr Kneipen all von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß euch Gott, Kollegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr herein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach, siehst mir umsonst, o Karzer nach! Für schlechte Herberg' Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh und schalle noch, leb, alter Schlägerboden, hoch! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm ich, ach, an Liebchens Haus; o Kind, schau noch einmal heraus, heraus mit deinen Äuglein klar, mit deinem dunklen Lockenhaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf: tut euch, ihr alten Tore, auf! Leicht ist mein Sinn und frei mein Pfad; gehab dich wohl, du Musenstadt!

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

Bier her!

1. Bier her! Bier her! oder ich fall' um, juchhe! Bier her! Bier her! oder ich fall' um! Soll das Bier im Keller liegen und ich hier die Ohnmacht kriegen? Bier her! Bier her! oder ich fall' um!

2. Bier her! Bier her! oder ich fall' um, juchhe! Bier her! Bier her! oder ich fall' um! Wenn ich nicht gleich Bier bekomme, schmeiß ich die ganze Kneipe um! Bier her! Bier her! oder ich fall' um!

Studentenlied

Bin ein fahrender Gesell

1. Bin ein fahrender Gesell', kenne keine Sorgen; labt mich heut der Felsenquell, tut es Rheinwein morgen. Bin ein Ritter lobesam, reit auf Schusters Rappen, führ den lockren Zeisighahn und den Spruch im Wappen: Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin.

2. Zieh ich in ein Städtchen ein, spür ich's im Gehirne, wo man trifft den besten Wein und die schönste Dime. Spielmann lächelt wohlgenut, streicht die Fiedel schneller, und ich werf ihm in den Hut meinen letzten Heller. Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin.

3. Meister Wirt, darfst heut nicht ruhn, schlag heraus den Zapfen! Back, Frau Wirtin, mir ein Huhn und zum Nachtisch Krapfen! Was ich heut nicht zahlen kann, zahlen will ich's künftig, darum schreib's mit Kreide an, Wirt und denk vernünftig: Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin.

4. Wein' dir nicht die Äuglein trüb, Mägdelein, vor Trauer! Fahrender Gesellen Lieb ist von kurzer Dauer. Fahrender Gesellen Lieb endet vor den Toren, wein' dir nicht die Äuglein trüb, hast nicht viel verloren. Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin.

5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz, will die Welt zertrümmern, leiert euren Rosenkranz, mich soll's wenig kümmern. Wird dem Weltenbrand zum Raub, Berg und Wald und Heide, wird das Wirtshaus auch zu Staub, schwarzes Brett und Kreide!

Brüder reicht die Hand zum Bunde

1. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Feierstunde führ uns hin zu lichten Höhen! Laßt, was irdisch ist, entfliehen; unsrer Freundschaft Harmonien :: dauern ewig fest und schön. ::

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungswort!

Burschen, heraus!

1. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag grüßt des Maien ersten Tag, dann heraus, und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel! Burschen heraus!

2. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf die Poesie gegen Zopf und Phlisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder freigemacht! Burschen, heraus!

3. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt für's Vaterland, treu die Klänge dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen, heraus!

Ca ca geschmauset

1. Ca ca geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein! Wer nicht mithauset, der bleib daheim. Edite, bibite, collegiales! post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut kein Kollegium; drum ist es besser, man trinkt eins rum. Edite usw.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht wohl geschmeckt. Edite usw.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite usw.

5. So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite usw.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apolda präpariert und uns denselben rekommandiert. Edite usw.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm er wieder sein Glas zur Hand. Edite usw.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reist. Edite usw.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus iuris wird besiegt, so lang, ihr Brüder, leb ich vergnügt! Edite usw.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit. Edite usw.

Das Lieben bringt groß' Freud'

1. Das Lieben bringt groß' Freud', es wissen's alle Leut', weiß mir ein schönes Schätzlein mit zwei schwarz-blauen Äugelein, die mir, die mir, die mir das Herz erfreut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr; drauf schickt ich ihr ein Sträußlein, schön Rosmarin, braun' Nägelein, sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis daß uns Gott auseinanderscheid't, ade, ade, ade mein Schatz, o weh!

Schwäbisches Volkslied

Das schwarz-braune Bier

1. Das schwarz-braune Bier, das trink ich so gern und schwarz-braune Mädel, die küß ich so gern; ei du, ei du, ei du scharmantes Dudel-dudel-dei, juvallerallera, juvallerallera, du läßt mir keine Ruh.

2. Das Mägdlein hat zwei Äugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du usw.

3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du usw.

Das Wandern ist des Müllers Lust

1. :: Das Wandern ist des Müllers Lust ::, das Wandern! Das muß ein schlechter Müller sein. :: dem niemals fiel das Wandern ein, :: das Wandern, Wandern, :: das Wandern.

2. :: Vom Wasser haben wir's gelernt, :: vom Wasser! Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, :: ist stets auf Wanderschaft bedacht, :: das Wasser, Wasser, :: das Wasser, das Wasser, :: das Wasser.

3. :: Das sehn wir auch den Rädern ab, :: den Rädern! Die gar nicht gerne stille stehn, :: und sich bei Tag nicht müde drehn, :: die Räder, Räder, :: die Räder, die Räder, :: die Räder.

4. :: Die Steine selbst, so schwer sie sind, :: die Steine! Sie tanzen in dem muntern Reihn :: und wollen gar noch schneller sein, :: die Steine, Steine, :: die Steine, die Steine, :: die Steine.

5. :: O Wandern, Wandern meine Lust, :: o Wandern. Herr Meister und Frau Meisterin, :: laßt mich in Frieden weiterziehn :: und wandern, wandern, :: und wandern, und wandern, :: und wandern.

Musik: K. Fr. Zöllner

Text: Wilh. Müller

Der Mai ist gekommen

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zuhaus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht; es gibt so manche Straße, die nimmer ich marschiert, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all, mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein: „Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.“

5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt; wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt.

Musik: J. W. Lyra

Text: Emanuel Geibel

Der Papst lebt herrlich in der Welt

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nie an Ablassgeld; dafür trinkt er den besten Wein, ich möchte doch der Papst wohl sein.

2. Doch nein! Er ist ein armer Wicht: Ein hübsches Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein, ich möchte doch der Papst nicht sein!

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem schönen Haus, voll wunderschöner Mägdelein, ich möchte doch der Sultan sein!

4. Doch nein! Er ist ein armer Mann. Denn folgt er seinem Alkoran, so trinkt er keinen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein!

5. Getrennt veracht' ich beider Glück, und kehr in meinen Stand zurück! Doch das geh' ich mit Freuden ein, bald Papst, bald Sultanus zu sein!

6. Drum, Mädel, gib mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus! Ihr trauten Brüder, schenket ein, ich will sogleich der Papst auch sein.

Dort Saaleck, hier die Rudelsburg

1. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten, tief im Tale, da rauschet zwischen Felsen durch die alte liebe Saale; und Berge hier, und Berge dort, zur Rechten und zur Linken — die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken, die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken.

2. Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigen Gestein, wie klingen da die Lieder! Die Saale rauscht so freudig drein, der Berge hallen wider.

3. O Vaterland, wie bist du schön, mit deinen Saatenfeldern, mit deinen Tälern, deinen Höhen und all den stolzen Wäldern! O Vaterland, drum wollen wir dir unsre Lieder singen, zu deinem Preise sollen hier, laut Herz und Becher klingen.

4. Wie tönet das ins Tal hinein vom Felsen hoch hernieder, — die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider; und Berge hier, und Berge dort, zur Rechten und zur Linken — die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken.

Sehnsucht nach dem Rhein

1. Dort wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemoooste Trümmer grüßt, dort wo die blauen Trauben saft'ger schwellen und kühler Most des Winzers Müß versüßt, :; dort möcht ich sein, dort möcht ich sein, bei dir, du Vater Rhein, auf deinen Bergen möcht ich sein! :;

2. Ach könnt' ich dort in leichtem Nachen schaukeln, ach hört' ich dort ein mildes Winzerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als sie der Fremde kalte Öde biet', :; dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinterm Felsen lauscht. :;

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Fantasie, dort ist, denn meine

Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie, :; dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, bei dir du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reiñ'n. :;

4. Ja, meinen Schritt will dorthin ich beflügeln, wohin sich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeisterung aus Pokalen schäumt, :; bald bin ich dort, bald bin ich dort, und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein. :; Text und Musik: Georg Schmitt

Drei Lilien

1. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanz' ich auf mein Grab. Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab. Juvalleraleralera, juvalleraleralera, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, sie soll mein Feinsliebchen noch einmal sehn. Juvalleraleraleralera usw.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Juvalleraleraleralera usw.

Volkweise

Drunten im Unterland

1. :; Drunten im Unterland, da ist's halt fein, :; :; Schlehen im Oberland, Trauben im Unterland. Drunten im Unterland möcht' ich wohl sein. :;

2. :; Drunten im Neckartal, da ist's halt gut. :; :; Ist mir's da oben rum manchmal auch noch so dumm, hab' ich doch alleweil drunten gut's Blut. :;

3. :; Kalt ist's im Oberland, unten ist's warm; :; :; oben sind d' Leut so reich, d' Herzen sind gar net weich, sehn mi net freundlich an, werden net warm. :;

4. :; Aber da unten rum, da sind d' Leut arm; :; :; aber so froh und frei und in der Liebe treu; drum sind im Unterland d' Herzen so warm. :;

Volkweise

Text: Gottlieb Weigla

Ein Grobschmied saß in guter Ruh

1. Ein Grobschmied saß in guter Ruh, ein Grobschmied
saß in guter Ruh und raucht sein Pfeif Tabak dazu.
Cidicidacidum, Cidicidacidum.

2. Was klopft dort vorn an meiner Tür? Wer will
schon wieder her zu mir? Cidicidacidum.

3. Es ist ein Brief von der . . . Post, der sechsund-
dreißig Kreuzer kost't.

4. Der Kerl hat sich herumgeschlag'n und einen Schmiß
davongetrag'n.

5. Ich muß nur selbst nach . . . gehn und sehen, wie
die Sachen stehn!

6. Gott grüß Sie, lieber Herr Papa! Hat Sie der Teufel
schon wieder da? Wie sieht's mit meinem Wechsel aus?
Was macht die Frau Mama zu Haus?

7. Von deinen Wechseln schweig mir still, du Tauge-
nichts, du Lumpenkerl.

8. Ich hab die ganze Woch' studiert, ein einzig Mal
nur kommersiert. Zwei meiner Freunde schlugen sich, ein
Schmaus war ganz gelegentlich; da kamen sie zu mir ins
Haus, und ich gab den Versöhnungsschmaus.

9. Das Schmausen sollst du bleiben lass'n, du Tauge-
nichts, du Lumpenkerl!

10. Du mußt mit mir nach Hause gehn und mit mir
vor dem Amboß stehn!

11. Und eh ich wieder Grobschmied werd', so werd' ich
eh'r Soldat zu Pferd!

12. Ach, lieber Fritz, du dauerst mich, geh lieber heim
und leb für dich! Ich will dir geben Haus und Gut, hab
mir nur wieder frohen Mut!

13. Wenn Sie mir geben Haus und Gut, hab ich schon
wieder frohen Mut!

14. Mein Sohn muß Superintendentus werd'n, ich will ihm
selbst das Haar abschern; was wird das für'n Spektakel
abgeb'n, wenn er wird auf der Kanzel stehn!

15. Gott segne deine Studia, aus dir wird nichts!
Tralirumla!

Ein Heller und ein Batzen

1. Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein
ja mein. Der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward
Wein, ja Wein, der Heller ward zu Wasser, der Batzen
ward zu Wein. Heidi heido heida, heidi heido heid
heidi heido heida, ha ha ha ha ha ha ha, heidi heid
heida, heidi heido heida, heidi, heido heida!

2. Die Wirtsleut und die Mäd'el, die rufen beide
weh, o weh! Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mäd'
wenn ich geh, ja geh, die Wirtsleut, wenn ich komme, d
Mäd'el, wenn ich geh. Heidi usw.

3. Mein' Strümpfe sind zerrissen, mein' Stiefel sind
zwei. Und draußen auf der Heide, da singt der Vog
frei, ja frei, und draußen auf der Heide, da singt der Vog
frei. Heidi usw.

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgend, da süß ich si
zu Haus, zu Haus. Und gäb's kein Loch im Fasse,
tränk ich gar nicht draus, nicht draus, und gäb's kein Lo
im Fasse, da tränk ich gar nicht draus. Heidi usw.
Text und Musik: Albert Graf von Schlippenbach

Ein niedliches Mädchen . . .

1. Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut, erkor
ein Landmann zur Frau; doch sie war einem Soldaten
und bat ihren Alten ganz schlau: Er solle doch fahren
Heu, er solle doch fahren ins — ha, ha, ha, ha, ha, He
Juchheil! Er solle doch fahren ins Heu.

2. Ei, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein? Sie
mir 'was auf dem Rohr. Wart', wart', ich schirre die
pen zum Schein und stelle mich hinter das Tor, ich tu'
führ' ich ins Heu, ich tu' als führ' ich ins — ha, ha,
ha, ha, Heu! Juchheil! Ich tu' als führ' ich ins Heu.

3. Bald kam ein Reiter das Dörfchen hinab, so nett
ein Hofkavalier. Das Weibchen am Fenster ein Zeichen
gab und öffnete leise die Tür. „Mein Mann ist gefah
ins Heu, mein Mann ist gefahren ins — ha, ha, ha, ha,
Heu! Juchheil! Mein Mann ist gefahren ins Heu.“

4. Sie drückte den blühenden Buben ans Herz und gab ihm manchi' feurigen Kuß. Dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz, er sprengte die Tür mit dem Fuß. „Ich bin nicht gefahren ins Heu! Ich bin nicht gefahren ins — ha, ha, ha, ha, ha, Heu! Juchhei! Ich bin nicht gefahren ins Heu!“

5. Der Reiter der machte sich wie ein Dieb, durch's Fenster geschwind auf die Flucht; doch sie sprach bittend: „Lieb' Männchen vergib, er hat mich in Ehren besucht. Ich dachte, du fährst ins Heu! Ich dachte, du fährst ins — ha, ha, ha, ha, Heu! Juchhei! Ich dachte, du fährst ins Heu!“

6. „Pötz Hagell! Und wär' ich auch meilenweit gefahren ins Heu oder Gras, verbitt' ich zum Henker, doch während der Zeit, mir solchen verweterten Spaß. Da fahre der Teufel ins Heu! Da fahre der Teufel ins — ha, ha, ha, ha, Heu! Juchhei! Da fahre der Teufel ins Heu!“

Ein Winkel, der sich Alpha nennt . . .

Singweise: Da streiten sich die Leut herum

1. Ein Winkel, der sich α nennt im Dreieck lag, oh weh! Ihm gegenüber, stillvergnügt, da lag' die Seit' BC; der Winkel duldet Liebesqual, er liebte sie voll Brunst, der Seite war das ganz egal — der Winkel liebt umsonst!

2. „Du bist mir“, sprach sie, „viel zu spitz, du bist mir viel zu klein, wenn je ich einen Winkel nähm', so müßt's ein Rechter sein!“ Da ward's dem Winkel windelweich, um's Herz, da ward's ihm weh, er schlug die Schenkel müd' zusamm' und sagt der Welt ade!

3. Drauf wurd' er Null, da war er fort und ward' nicht mehr geseh'n, doch um die Seite vis-a-vis war's ebenfalls geschah'n. Sie schwand mit ihm, auch sie ward' Null und konnt' nicht mehr besteh'n. Sie mußte mit dem Winkel halt, so schnöd' zugrunde geh'n.

4. So manche denkt sich wonders wie erhaben, hochgestellt, sieht vornehm auf das Vis-a-vis, dieweil's ihr nicht gefällt. Daß heft'ge Liebe schädlich ist, das sieht hier jedermann, auch daß man in den Winkeln oft trifft heft'ge Liebe an!

Es, es, es und es

1. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß, weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß! So schlag ich Frankfurt aus dem Sinn, und wende mich Gott weiß wohin. Ich will mein Glück probieren, marschieren. ::

2. :. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl! :. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht, seine Arbeit die gefällt mir nicht. Ich will usw.

3. :. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl! :. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will usw.

4. :. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! :. Ich wünsch euch all'n zu guter Letzt einen andern, der mein' Stell ersetzt. Ich will usw.

5. :. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder lebet wohl! :. Hab ich euch was zu Leid getan, so bitt ich um Verzeihung an. Ich will usw.

Volkswaise

Es greift der Mensch

Singweise: Krambambuli, das ist der Titel usw.

1. Es greift der Mensch zu manchen Stoffen, :. wie griffe er :. zum Bierstoff nicht? Es stärkt ihm Glaube, Liebe, Hoffen, :. entrunzelt ihm :. sein Angesicht. Es trinkt, dieweil der Stoff ihm schmeckt, so Ingenieur wie Architekt.

2. Bei jeder Arbeit rätlich fand es, :. der Architekt :. mit reicher Wahl, mit dem Quadrate des Verstandes :. wächst ihm :. der Durst proportional. Je mehr ihn die Kultur beleckt, je feuchter wird der Architekt.

3. Der biedre Ingenieur ingeleichen, verachtet nie den sinn'gen Trunk. Baut Brücken er und stellt er Weichen, er trinkt sich erst den nöt'gen Schwung. Wenn er den schönen Durst verlör', was bliebe dann dem Ingenieur?

4. Nun trennte man die beiden Fächer. Hier baut man hoch, da baut man tief, doch trifft man sich als Mensch und Zecher, da einigt man sich instinktiv; da drücken sich gerührt, au coeur, der Architekt und Ingenieur!

Es war ein Meister zu Frankfurt

1. Es war ein Meister zu Frankfurt an dem Maine, der hielt sich die Gesellen zu zweien und zu dreien; und der erste sprach: Mir ist es gar nicht wohl, der zweite war besoffen, der dritte, der war voll.

2. Gesellen, Gesellen, es bleibt unter uns verschwiegen, wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen; wir wollen ein wenig spazieren gehn, zum roten kühlen Wein, wo die hübschen Mädchen sein.

3. Und als die Gesellen auf die Herberg' sein gekommen, hat sie der Vater mit Freuden aufgenommen. Seid willkommen, seid willkommen, meine lieben Söhnlein, was wollt Ihr essen und trinken, was wollt Ihr für ein'n Wein?

4. Wollt Ihr von dem sächsischen? Ich schenk' Euch davon ein! Oder von dem fränkischen? 's ist auch ein guter Wein! Ja, Vater, guter Vater, gebt von dem fränk'schen Wein, denselben woll'n wir trinken und dabei lustig sein.

5. Und als die Gesellen, so'n wenig hatten getrunken, da schickte der Meister den flinksten der Lehrjungen: „Ihr Gesellen, Gesellen, zu Hause sollt Ihr komm'n, den Abschied sollt Ihr haben in einer Viertelstund!“

6. Und als die Gesellen zu Hause sein gekommen, der Meister tut schelten, die Meisterin tut brummen! Ihr, Ihr scheint mir die rechten Gesellen, Gesellen zu sein, zum Essen und zum Trinken, zur Arbeit aber kein'n!

7. Da schnürten die Gesellen ihr Felleisen auf den Rücken, wanderten über die Sachsenhäuser Brücke; da begegnete ihnen des Meisters Töchterlein: „Gesellen, wollt Ihr reisen? So bleib' ich nicht daheim!“

Der Wirtin Töchterlein

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, :; bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :;

2. „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? :; wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“ :;

3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar; :; mein Töchterlein liegt auf der Totenbahrl!“ :;

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, :; da lag sie in einem schwarzen Schrein. :;

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück :; und schaute sie an mit traurigem Blick. :;

6. „Ach, lebstest du noch, du schöne Maid! :; ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ :;

7. Der zweite deckte den Schleier zu :; und kehrte sich ab und weinte dazu. :;

8. „Ach, daß du liegst auf der Totenbahrl :; Ich hab dich geliebet so manches Jahr!“ :;

9. Der dritte hub ihn wieder auf sogleich :; und küßte sie auf den Mund so bleich. :;

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut, :; und werde dich lieben in Ewigkeit!“ :;

Volksweise

Text: Ludwig Uhland

Euch deutschen Frauen

Singweise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang

1. Euch, deutschen Frauen keusch und rein, euch soll mein Lied erklingen! :; Und schaut ihr heiterm Blickes drein, ist reich belohnt mein Singen. :;

2. Der Lande hab ich viel gesehn, hat manche mir gefallen; doch was mir Liebes auch geschahn, euch lob ich mir vor allen.

3. Was mag so hold und züchtig sein und was so schön zu schauen, als zwischen Donau, Elb' und Rhein die blonden deutschen Frauen?

4. Wer Treu und Tugend nirgends fand auf weitem Erdenrunde, der komm zu uns ins deutsche Land, daß ihm das Herz gesunde.

Freut euch des Lebens

1. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, eh' sie verblüht! Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf und findet sie und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht. Freut euch des Lebens usw.

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne uns so schön. Freut euch des Lebens usw.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und G'nügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut euch des Lebens usw.

4. Wer Redlichkeit und Treue übt und gern dem ärmern Bruder gibt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an. Freut euch des Lebens usw.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens usw.

6. Sie trocknet ihm die Tränen ab und streut ihm Blumen bis ins Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens usw.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band: Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht ins bess're Vaterland. Freut euch des Lebens usw.

Musik: H. G. Nägeli

Text: Martin Ufteri

Waldandacht

1. Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, eh' noch der Wachtel Ruf erschallt, eh' wärmer all die Lüfte wehn, vom Jagdhoruf das Echo hallt, das Echo hallt. :. Dann gehet leise nach seiner Weise, dann gehet leise nach seiner Weise, der liebe Herrgott durch den Wald, der liebe Herrgott durch den Wald. :.

2. Die Quelle, die ihn kommen hört, hält ihr Gemurmel auf sogleich, auf daß sie nicht in Andacht stört so Groß und Klein im Waldbereich, im Waldbereich. :. Die Bäume denken, nun laßt uns senken, :. vorm lieben Herrgott das Gesträuch. :.

3. Die Blümlein, wenn sie aufgewacht, sie ahnen auch den Herrn alsbald. Und schütteln bald den Schlaf der Nacht sich aus den Augen mit Gewalt, ja mit Gewalt. :. Sie flüstern leise ringsum im Kreise, :. :. der liebe Gott geht durch den Wald. :.

Musik: Franz Abt

Text: L. Drewes

Gold und Silber

1. Gold und Silber lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen, hält' ich doch ein ganzes Meer, mich darin zu tauchen. Braucht ja nicht geprägt zu sein, hab's auch so ganz gerne, :. sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold der Sterne. :.

2. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum komm, du trautes Kind, laß dich Herzen, küssen, :. bis die Locken silbern sind, und wir scheiden müssen. :.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher, hört, wie klingt so silberhell froher Klang der Zecher. Daß die Welt einst golden war, wer will des bestreiten? :. Denk ich doch im Silberhaar gern der Jugendzeiten. :.

Volksweise

Grad aus dem Wirtshaus

1. Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus! StraÙe, wie wunderbar siehst du mir aus; rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht; StraÙe, ich merk's wohl, du bist berauscht!

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken
sein, das seh ich hell: schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst, was muß ich schnl! Die können
alle nicht grade mehr stehn; wackeln und fackeln die
Kreuz und die Quer: scheineu betrinken mir allesamt schwer.

4. Alles im Stunne rings, großes und klein; wag ich
darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenk ich mir,
ein Wagestück! Da geh ich lieber ins Wirtshaus zurück.
Musik nach dem spanischen Nationaltanz Cachucha
Text: H. von Mühler

Frisch gesungen

1. Hab oft im Kreise der Lieben in duftigem Grase ge-
ruht ;: und mir ein Liedlein gesungen, und alles war wie-
der gut, ;: und alles, alles, und alles war wieder gut.

2. Hab einsam auch mich gehärmet in langem, düsterem
Mut ;: und habe wieder gesungen, und alles war wieder
gut, ;: und alles, alles, und alles war wieder gut.

3. Und manches, was ich erfahren, verkodt' ich in stiller
Wut, ;: und kam ich wieder zu singen, war alles auch wie-
der gut, ;: war alles, alles, war alles auch wieder gut.

4. Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir wehe tut.
:: Nur frisch, nur frisch gesungen, und alles wird wieder
gut, ;: und alles, alles, und alles wird wieder gut.

Text: Adalbert von Chamisso

Musik: Friedrich Sticher

An der Weser

Hier hab ich so manches liebe Mal mit meiner Laute
gesessen, hinunterblickend ins weite Tal, mein selbst und
der Welt vergessen. Und um mich klang es so froh und
hehr, und über mir tagt es so helle: und unten brauste
das ferne Wehr und der Weser blitzende Welle. Wie
liebender Sang aus geliebtem Mund so flüstert es leis durch
die Bäume, und aus des Tales offnem Grund begrüßten
mich nickende Träume. Und um mich klang es so froh

und hehr, und über mir tagt es so helle: und unten brauste
das ferne Wehr und der Weser blitzende Welle. Da sitz ich
aufs neue und spähe umher und lausche hinauf und her-
nieder; die holden Weisen rauschen nicht mehr, die Träume
kehren nicht wieder. ;: Die süßen Bilder, wie weit, wie
weit! Wie schwer der Himmel, wie trübel! Fahr wohl.
fahr wohl, du selige Zeit! Fahrt wohl, ihr Träume der
Liebel ;:

Musik: Gustav Pressel

Text: Franz Dingelstedt

Hier sind wir versammelt

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum
Brüderchen: ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Ge-
spräche sie ruhn, beherz'get: ergo bibamus! Das heißt
noch ein altes, ein tüchtiges Wort; es passet zum ersten
und passet so fort, und schallet ein Echo vom festlichen
Ort, ;: ein herrliches ergo bibamus. ;:

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg,
ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich scheide von hinnen mit
leichtem Gepäck, drum doppeltes ergo bibamus! Und was
auch der Filz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den
Heitem doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem
Fröhlichen borgt, ;: drum Brüderchen, ergo bibamus. ;:

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? Ich dächte
nur ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem
Schlag, drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die
Freunde durchs offene Tor, es glänzen die Wolken, es teilt
sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor,
;: wir klingen und singen: bibamus! ;:

Musik: Max Eberwein

Text: Joh. Wolfg. v. Goethe

Ich gehe meinen Schilendrian

1. Ich gehe meinen Schilendrian und trinke meinen Wein,
und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein.
Ja, schlug ich auch dies Glas in hunderttausend Trümmern,
so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu
kümmern.

2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt, und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. Ja, sollt ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

Ich hab mich ergeben

1. Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand, dir, Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland!

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Wir halten und glauben an Gott fromm und frei; will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Laß Kraft mich erwerben, in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland!

Ich hatt' einen Kameraden

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite, in gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad!

Ich lobe mir das Burschenleben

1. Ich lobe mir das Burschenleben, ein jeder lobt sich seinen Stand; der Freiheit hab' ich mich ergeben, sie bleibt mein letztes Unterpfand. Studenten sind fidele Brüder, kein Unfall schlägt sie ganz :: darnieder ::;

2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. Studenten sind fidele Brüder, kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studieren soll, den Beutel mit Dukaten spicken, nur dann gerät das Söhnlein wohl. Studenten usw.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt; so muß denn auch der Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt. Studenten usw.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und spricht: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann. Studenten usw.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot. Indessen tun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudieret, so reiset er in patriam, mit seinem Hefte ausgestaffieret, und heißt ein grundgelehrter Mann. Studenten usw.

8. Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. Studenten usw.

9. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten, fürs Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. Dann trinkt man nach gehabtem Spaße ein volles Glas vom frischen Fasse.

10. Sing, bet und geh auf rechten Wegen und tu das Deine nur getreu; kommt dir ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei! Studenten usw.

Ich schieß den Hirsch

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald
das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem
See; kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse
zieht, ;: und dennoch hab ich harter Mann die Liebe auch
gefühlt. ;:

2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Wetter-
nacht, hab überreift und überschneit den Stein zum Bett
gemach; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nord-
wind unberührt, ;: und dennoch hat die harte Brust die
Liebe auch gespürt. ;:

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell, der Wolf mein
Kampfgespan, der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht
mit Hussa an; ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den
schweißbedeckten Hut, ;: und dennoch schlug die Liebe mir
ins wilde Jägerblut. ;:

Volksweise

Text: Franz von Schober

Westfalenlied

1. Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen, der in dem
Schoß der Reben liegt; wo in den Bergen ruht das Eisen,
da hat die Mutter mich gewiegt. Hoch auf dem Fels die
Tannen stehn, im grünen Tal die Herden gehn, als Wächter
an des Hofes Saum reckt sich empor der Eichenbaum. Da
ist's, wo meine Wiege stand! O grüß dich Gott, West-
falenland!

2. Wir haben keine süße Reden und schöner Worte
Überfluß, und haben nicht sobald für jeden den Brudergruß
und Bruderkuß. Wenn du uns willst willkommen sein, so
schau auf's Herz, nicht auf den Schein, und sieh uns grad
hinein ins Aug! Gradaus, das ist Westfalenbrauch! Es fragen
nicht nach Spiel und Tand die Männer aus Westfalenland!

3. Und unsre Frauen, unsre Mädchen, mit Augen, blau
wie Himmelsgrund, sie spinnen nicht die Liebesfädchen
zum Scherz nur für die müß'ge Stund! Ein frommer Engel
Tag und Nacht, hält tief in ihrer Seele Wacht, und treu in

Wonne, treu im Schmerz bleibt bis zum Tod ein liebend
Herz! Glückselig, wessen Arm umspannt ein Liebchen aus
Westfalenland!

4. Behüt dich Gott, du rote Erde, du Land von Witte-
kind und Teut! Bis ich zu Staub und Asche werde, mein
Herz sich seiner Heimat freut. Du Land Westfalen, Land
der Mark, wie deine Eichenstämme stark, dich segnet noch
der blasse Mund im Sterben, in der letzten Stund, Du Land
vom Rhein bis Weserstrand, o grüß dich Gott, West-
falenland!

Im Krug zum grünen Kranze

Singweise: Stand ich auf hohem Berge

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig
ein; da saß ein Wanderer drinnen, drinnen, am Tisch bei
kühlem Wein.

2. Ein Glas war eingegossen, das wurde nimmer leer;
;: sein Haupt ruht auf dem Bündel, Bündel, als wär's ihm
viel zu schwer. ;:

3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht,
das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt ich's
nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann
und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Heil was die Becher klangen, wie brannte Hand in
Hand: „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im
Vaterland!“

Im kühlen Keller sitz ich hier

1. Im kühlen Keller sitz ich hier auf einem Faß voll
Reben, bin frohen Muts und lasse mir vom Allerbesten
geben. Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem
Winke, füllt mir das Glas, ich halt's empor und trinke,
trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, und um ihn zu verschrecken, nehm ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke; ich könnte keinem Leides tun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem frischen Becher; dies ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: Ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

Im schwarzen Walfisch zu Askalon

Singweise: War einst ein jung, jung Zimmergesell

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag, :: bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. :::

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: Halt an! der trinkt von meinem Dattelsaft mehr als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegestein' dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: O weh! mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

Ist nur ein lustiges Leben zu schau'n

Singweise: Annchen von Tharau

1. Ist nur ein lustiges Leben zu schau'n, ist es das Leben zu schaffen und bau'n; böt mir ein Kaiser sein Zep-

ter und Thron, tauscht ich doch nimmer und lachte ihm hohn. :: Lustig, ihr Brüder, und singet es laut: Lustiges Leben, wer schaffet und baut! :::

2. Zirkel und Schiene und Winkel und Blei geh'n durch die Hände gar fröhlich und frei; Hände sie zeichnen, und Schädel er heckt, leicht auf dem Brette entspringt das Projekt.

3. Stehen hoch oben auf luft'gem Gerüst, wo uns der Morgenwind herzet und küßt; Maurer, er mauert, und Zimmermann heilt, Tischler, er hobelt, und Schlosser, er feilt.

4. Pfeiler und Wände, sie steigen empor, Spitze, sie türmt sich, es wölbt sich der Chor; schimmernd hoch oben das Kränzelein schwebt, — was wir erdachten, es steht und lebt. Lustig, ihr Brüder, und rufet es laut: Lustiges Leben, wer schaffet und baut!

Keinen Tropfen im Becher mehr

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge. Angetan hat mir's der Wein, deiner Äuglein heller Schein, Lindenwirtin, du junge, Lindenwirtin, du junge!

2. „Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht,“ lacht die Wirtin heiter. „Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzel her, :: aber trinke weiter!“ :::

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein, gegen einen Krug voll Wein, tät zum Gehn sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut; :: trink und laß dich pfänden!“ :::

4. Da vertrank der Wanderknab Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, :: liebeliche Augenweidel!“ :::

5. Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, laß mir's trauter Wander!“ Was geschah, ich tu's euch kund: auf der Wirtin rotem Mund :: brannte heiß ein andrer. :::

6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommer-
nacht lustig in die Winde, vor ihm stund ein volles Glas,
neben ihm Frau Wirtin saß :: unter der blühenden
Linde. ::

Krambambuli, das ist der Titel

1. Krambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich
bei uns bewährt; er ist ein ganz probates Mittel, wenn uns
was Böses widerfährt. :: Des Abends spät, des Morgens
früh trink ich mein Glas Krambambuli, Krambimbambam-
buli, Krambambuli ::

2. Bin ich im Wirthshaus abgestiegen, gleich einen großen
Kavalier, dann laß ich Brot und Braten liegen und greife
nach dem Pfropfenzieh'r, :: dann bläst der Schwager tan-
tari zu einem Glas Krambambuli. ::

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab
ich zum Essen keine Lust, wenn mich die bösen Schnupfen
plagen, hab ich Katarrh auf meiner Brust: Was kümmern
mich die Medici? Ich trink mein Glas Krambambuli.

4. Wär ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser
Maximilian, wär mir ein Orden auserkoren, ich hängte
die Devise dran: „Toujours fidele et sans cuchi, c'est l'ordre
du Crambambuli.“

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das
Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrie-
ben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: Dann trink ich
aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli.

6. Ach wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne
große Not, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten
sich die Äuglein rot! Indessen tun die fili sich bene beim
Krambambuli.

7. Doch hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt
er die Philister an und denkt: Es ist doch alles eitel, vom
Burschen bis zum Bettelmann; denn das ist die Philosophie
im Geiste des Krambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschen-
wohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner

Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. Dann trinkt
man nach gehabter Müh, ein volles Glas Krambambuli.

9. Ihr dauert mich, ihr armen Toren, ihr liebet nicht,
ihr trinkt nicht Wein: Zu Eseln seid ihr auserkoren, und
dorten wollt ihr Engel sein, sauft Wasser, wie das liebe
Vieh, und meint, es sei Krambambuli!

10. Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede
andre Freude starb, wenn mich Freund Hein beim Glas
gefunden und mir die Seligkeit verdarb: Ich trink mit ihm
in Kompagnie das letzte Glas Krambambuli.

11. Wer wider uns Krambambulisten sein hämisch Maul
zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen,
weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb ihm, ob er
Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli.

Laßt denken uns der alten Zeit

Singweise: O alte Burschenherrlichkeit

1. Laßt denken uns der alten Zeit, der schönen Jugend-
stunden: O alte Burschenherrlichkeit, du bist noch nicht
verschwunden! Und ward auch manche Locke weiß, — es
grünt noch unter Schnee und Eis! Drum sei es laut ge-
sungen: Wir sind ja noch die Jungen!

2. Wir tauchen in den Jugendborn aufs neue immer
wieder und singen ewig sie von vorn, die alten lieben
Lieder. Liegt auch die Jugend noch so weit, — wer innen
jung bleibt, lacht der Zeit! Drum sei es usw.

3. Solange uns das Herz noch schlägt, woll'n wir die
jungen Alten, solange uns diese Erde trägt, getreu zusam-
menhalten und wahren uns in Freud und Leid den Ab-
glanz schöner Jugendzeit! Drum sei es usw.

Mein Handwerk fällt mir schwer

1. Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's
noch viel mehr, ich mag mein Handwerk leiden, es macht
mir manche Freuden in meiner jungen Brust, drum treib
ich es mit Lust.

2. Des Sommers in dem Wald, wo Axt und Beil erschallt, wo die Nachtigall tut singen, des Meisters Geld tut klingen, da fühlt man nichts als Lust in einer Zimmermannsbrust.

3. Die Schnur, die ziehn wir aus nach rechtem Handwerksbrauch, den Zirkel zum Abstechen, den Zollstock zum Abmessen, die rechte Läng' und Weit', die Höhe ist auch dabei.

4. Wo kommen Kirchen her, und Schlösser noch viel mehr, Schiffsbrücken über den Flüssen, die wir aufschlagen müssen, zu Wasser und zu Land ist unsers Handwerks Stand.

5. Kein Kaiser, König oder Fürst, er sei auch wer er ist, der uns Zimmer-(Mauer-)leut' kann meiden bei Kriegs-, bei Friedenszeiten, kein Graf, kein Edelmann, der uns entbehren kann.

6. Ist nun ein Bau vorbei, da gibt's auch Schmauserei. Cut zu essen, gut zu trinken, gebrat'ne Wurst und Schinken, gut Bier und Brantwein, da möcht ein jeder Zimmer-(Mauer-)mann sein.

7. Des Sonnabends gehn wir fein zur Herberge hinein, lassen uns vom Besten geben, führ'n ein fideles Leben, beim Bier und auch beim Wein, woll'n lustige Zimmer-(Mauer-)leut sein.

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust

1. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust und lauter Liederklang; ein frischer Mut in heit'rer Brust macht frohen Lebensgang. Man geht bergan, man geht berglein, heut grad und morgen krumm, durch Sorgen wird's nicht anders sein: Was küm'm'r ich mich darum! :: Heida, Juchhe! Drum küm'm'r ich mich nicht drum! ::

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt, so gibt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest. Drum zag ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmut ein: Bald braus' ich auf in Lieb und Lust und werde reiner Wein! :: Heida, Juchhe! und werde reiner Wein! ::

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut, doch wo ein Herz für Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude komm zum Mahl, würz uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! :: Heida! Juchhe! kredenze den Pokal! ::

4. Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer das Zepter führt; das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur er soll König sein, die Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein. :: Heida! Juchhe! die Residenz am Rhein! ::

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rat. Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein. :: Heida! Juchhe! soll beim Champagner sein! ::

6. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohlbestellt, so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum hoch das neue Reich! Ein trunkner Mut, ein wahrer Mut, der Wein macht alles gleich. :: Heida! Juchhe! der Wein macht alles gleich! ::

Volkswaise

Text: Aug. Mahlmann

Morgen muß ich fort von hier

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen; o du allerschönste Zier, Scheiden das bringt Grämen. Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen, :: soll ich dich verlassen! ::

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu geliebtes Herz :: in die Fremde ziehet. ::

3. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende, tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, :: weil ich dein gedanke. ::

Muß i denn zum Städtele naus

1. :: Muß i denn :: zum :: Städtele naus :: und du, mein Schatz, bleibst hier? :: Wenn i komm :: wenn i :: wiederum komm, :: kehr i ein, mein Schatz, bei dir. Kann i glei nit allweil bei dir sein, han i doch mei Freud an dir, :: Wenn i komm, :: wenn i :: wiederum komm, :: kehr i ein mein Schatz bei dir.

2. :: Wie du weinst, :: daß i :: wandere muß, :: wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbeil :: Sind auch drauß' :: der :: Mädele viel, :: lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein andre seh, nun sei mei Lieb vorbeil. :: Sind auch drauß' :: der :: Mädele viel, :: lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. :: Übers Jahr, :: wenn mer :: Träubele schneid't :: stell i hier mi wiedrum ein. :: Bin i dann :: dein :: Schätzle noch, :: so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein. :: Bin i dann :: dein :: Schätzle noch, :: so soll die Hochzeit sein.

Schönsches Volkslied; 2. und 3. Strophe von Heinrich Wagner

Noch ist die blühende goldene Zeit

1. Noch ist die blühende goldene Zeit, o du schöne Welt, wie bist du so weit! Und so weit ist mein Herz, und so klar wie der Tag, wie die Lüfte, durchjubelt von Lerdenschlag! Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mait: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen, die Tage der Rosen!

2. Frei ist das Herz und frei ist das Lied und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht; und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei, so spröde und verschämt auch die Lippe sei. Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut, da heiß'ts: Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind :: die Tage der Rosen! ::

3. Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim, der Freude Saaten, der Schmerzen Keim. Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, dann brauset, ihr Stürme, daher

und dahin! Wir aber sind allzeit zu singen bereit: Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!

Noch ist die Freiheit nicht verloren

Singweise: Sind wir vereint zur guten Stunde

1. Noch ist die Freiheit nicht verloren, noch sind wir nicht so ganz besiegt; in jedem Lied wird sie geboren, das aus der Brust der Lerche fliegt. Sie rauscht uns zu im jungen Laube, im Strom, der durch die Felsen drängt, sie glüht im Purpursaft der Traube, :: der brausend seine Bande sprengt. ::

2. Der sei kein rechter Mann geachtet, den lohne nie der Jungfrau Kuß, der nicht aus tiefster Seele trachtet, wie er der Freiheit dienen muß. Das Eisen wächst im Schoß der Erden, es ruht das Feuer in dem Stein; und wir allein soll'n Knechte werden, ja Knechte bleiben wir allein!

3. Laßt euch die Kette nicht bekümmern, die noch an eurem Arme klirrt; Zwing-Uri liegt in Schutt und Trümmern, sobald ein Teller geboren wird! Die blanke Kette ist für Toren, für freie Männer ist das Schwert: Noch ist die Freiheit nicht verloren, solange ein Herz sie heiß begehrt.

Nun leb wohl, du kleine Gasse

1. Nun leb wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sahn mir traurig :: und die Liebste sah mir nach. ::

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen, :: doch es ist ein falsches Lied. ::

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, :: doch die eine ist es nicht. ::

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm. Andre Mädchen, andre Städtchen, :: o wie gerne kehrt ich um. ::

Musik: Fr. Sticher

Text: A. von Schlippenbach

Nun zu guter Letzt

1. Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wand'ring das Geleite, Wandre mutig fort, und an jedem Ost sei dir Glück und Heil zur Seite! Wandern müssen wir auf Erden unter Freuden und Beschwerden; geht hinab, hinauf unser Lebenslauf, das ist unser Los auf Erden, das ist unser Los auf Erden.

2. Bruder, nun ade! Scheiden zwar tut weh, scheiden ist ein bittres Leiden. Wer es gut gemeint, bleibt mit uns vereint, so als gäb es gar kein Scheiden. Dieser Trost mag dich begleiten, manche Freude dir bereiten. Wenn du bist im Glück, denk an uns zurück, denk an die vergang'nen Zeiten.

3. Bruder, nimm die Hand jetzt zum Unterpand, daß wir treu gesinnt verbleiben. Redlich, sonder Wank, frei von Neid und Zank stets in unserm Tun und Treiben. Endlich wird's einmal geschehen, daß auch wir uns wiedersehen und uns wieder freu'n und den Bund erneu'n. Lebe wohl, auf Wiedersehn!

O alte Burschenherrlichkeit

1. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden? Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, so froh und ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Hieber ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer. Verklungen der Kammersgesang, verhallt Papier- und Sporenklang. O jerum usw.

3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die, ohne Moos, bei Scherz und Wein, den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum usw.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht und der macht Rezensionen; der schilt die sünd'ge Seele aus, und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum usw.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten, und den laßt fest uns halten!

6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Stoßt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue, noch lebt die alte Treue!

Studentenlied

Text: E. Höfling

O alte Meisterherrlichkeit . . .

Singweise: O alte Burschenherrlichkeit

1. O alte Meisterherrlichkeit! Dir sing' ich meine Lieder! Wann kehrst zurück du, gold'ne Zeit, wann kommst zu uns du wieder? :: vergebens spähe ich umher, fast find' ich deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum. ::

2. Wo sind sie, die von Ehr' und Pflicht nicht wankten und nicht wichen, an Praxis und an Wissenschaft dem festen Baustein glichen? :: die Reihen lichten sich jetzt sehr und größer wird der Pfuscher Heer. O jerum, jerum usw. ::

3. In heut'ger Zeit, wie ist es da, — nicht denken, lernen, üben, — nichts tun und nur Genuß, das ist's, was jetzt so manche lieben: :: doch nur wer's kann, und wer's ersann, das ist der rechte Handwerksmann. O jerum, jerum usw. ::

4. Allein, das alte Meisterherz kann nimmermehr erkalten, im Ernst wird, wie in guter Zeit, der rechte Sinn stets walten. :: Die alte Zeit, sie ist zwar fern, geblieben doch der alte Kern. Und den laßt fest uns halten. ::

5. Drum Freunde, reichet euch die Hand, und laßt uns danach streben: Ein Meisterstand nach altem Brauch mög' wieder sich erheben. :: klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Meister leben noch! Noch lebt die alte Treue. ::

O wär ich ein Meister

Singweise: Der Mai ist gekommen

1. O wär' ich ein Meister, ich baute ein Haus, dort wohnte der Frühling jahrein und jahraus, die Jugend zur Hausfrau und Bacchus zum Wirt, und jeder willkommen, der her sich verirrt.

2. O wär' ich ein Meister, ich baute ein Schloß, drin zög' ich ein Mägdlein voll Liebe mir groß, den Kuß zum Gespielen, die Unschuld zur Wehr, da dankt ich für Würden und Ämter recht sehr.

3. O wär' ich ein Meister, ich baute ein Chor, drin stiege die Weise des Sanges empor, sie flöge, mein Bote, bei Tag und bei Nacht, bis sie mir vom Himmel viel Botschaft gebracht.

4. O wär' ich ein Meister, ich baut' 'nen Altar, dran stände die Freiheit im weißen Talar, die Andacht im Herzen, Begeisterung im Blick, dann kehrten die Geister der Väter zurück.

5. Nun bin ich ein Meister, nun bau ich ein Haus, die Träume der Jugend, die träumte ich aus, ein Weibchen voll Liebe, die hat mir entdeckt: Ein Hausherd bleibt immer das beste Projekt!

O wonnevolle Jugendzeit

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freunden ohne Ende. Mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönsten fände. Ich grüße dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, :: und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis. ::

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär, den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, :: denn keine ist aequalis der filia hospitalis. ::

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast und Knöpfen; die Schürze bauscht sich auf der Brust, allwo ich schau, ist eitel Lust, und keine ist aequalis der filia hospitalis.

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem ersten: Der einz'ge Schüler war verreist, die Kasse mir am leersten. Da wurd' ihr Wort mir Schutz und Schild und stimmte den Philister mild, drum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis.

5. Vier Mieter hat sie: Der Jurist besucht nur feine Kreise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog — zu weise. — Doch mir, mir, dem Philologus, gab sie in Züchten einen Kuß, und keine ist aequalis der filia hospitalis.

6. Auf eines hält sie scharfe Acht und läßt nicht mit sich spaßen: Wer je der Magd den Hof gemacht, würd' nimmer ihr mehr passen. Zwar das Mamsellchen am Büfett ist höchst pikant und äußerst nett — und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis.

7. Du rheinisch Mädchen, wüßt ich doch, was Gott mit uns beschlossen? — Ich schanz mir in den Kopf ein Loch und odse unverdrossen. Und wärest du mir auch nie beschied, zeitlebens bleibst du hochgeehrt, weil keine dir aequalis, dir filia hospitalis.

Preisend mit viel schönen Reden

Singweise: In des Waldes finstern Gründen

1. Preisend mit viel schönen Reden :: ihrer Länder Wert und Zahl, :: saßen viele deutsche Fürsten :: einst zu Worms im Kaisersaal. ::

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge wohl in manchen tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üppger Fülle, sprach der Kurfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Tälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern, sprach, schaffen, daß mein Land den Euern wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Wüttembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: Daß in Wäldern noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein: Graf im Bart! Ihr seid der reichste, Euer Land trägt Edelstein!

Rundgesang und Gerstensaft

Rundgesang und Gerstensaft lieben wir ja alle; darum trinkt mit Jugendkraft schäumende Pokale! Bruder, deine Schönheit heißt? N. N., sie soll leben, soll leben, soll leben, N. N. lebe hoch!

's gibt kein schöner Leben

1. 's gibt kein schöner Leben als Studentenleben, wie es Bacchus und Cambrinus schuf; in die Kneipen laufen und sein Geld versaufen ist ein hoher, herrlicher Beruf. Ist das Moos entschwunden, wird ein Bär gebunden, immer geht's in dulci jubilo; ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken für den kreuzfidelen Studio.

2. Auch von Lieb umgeben ist's Studentenleben, uns beschützt Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten — ach, die liebe Unschuld tut nur so; denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelen Studio.

3. Will zum Kontrahieren einer mich touchieren, gleich gefordert wird er, augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paukantenwuchs. Schleppfuchs muß die Waffen auf den Paukplatz schaffen, Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiß gegessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfidelen Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir zum Examen keinen Deut“; doch dabei vergißt er, daß er ein Philister und daß jedes Ding hat seine Zeit. Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen! nein, das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas andres werden als ein kreuzfideler Studio.

Schön ist die Jugend

1. Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr. Bald wirst du müde durch's Leben schreiten, um dich wird's einsam, im Herzen leer. Drum sag ich's noch einmal: Schön ist die Jugendzeit, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr. Sie kommt, sie kommt nicht mehr, kommt niemals wieder her. Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

2. Es blühen Blumen auf Flur und Halde, sie welken alle im Jahreslauf. Und so das Menschenherz verwelket balde, und blühet zum zweiten Mal nicht auf. Drum sag ich's usw.

3. Ein jeder Weinstock trägt schwere Reben, und aus den Reben fließt süßer Wein. Wir woll'n die Jugend froh mit ihm durchleben, er bringt uns Glück und Sonnenschein. Drum sag ich's usw.

4. Vergangene Zeiten kehren niemals wieder, was einst dein alles, raubt dir der Tod. Drum freut des Lebens euch, singt frohe Lieder, so lang die Jugend im Herzen loht. Drum sag ich's usw.

Volkswaise

Text: E. Schoch

Seid lustig und fröhlich

1. Seid lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen, genießt das Leben beim Saft der Reben. Ja, nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich, ja, wir alle sein Brüder, ja, wir alle sein gleich.

2. Der Reiche lebt herrlich in seinem Palaste, der Arme lebt scheußlich in seinem Moraste. Ja, nicht Reichtum macht glücklich, usw.

3. Wir haben schon König und Fürsten gesehen, sie tragen gold'ne Kronen und müssen vergehen. Ja, nicht Reichtum macht glücklich, usw.

4. Drum, Armer, verzage nicht, und sei du geduldig, kannst du nicht bezahlen, so bleibst du es schuldig. Ja, nicht Reichtum macht glücklich, usw.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgediehn? Malz und Hopfen sei an uns verloren, haben unsre Alten oft geschrien. Sähn sie uns doch hier, valleralla! bei dem lieben Bier, valleralla! das uns Amt und Würden hat verliehn.

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König; Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. :; Wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf, wer da randaliert, wird Polizist.

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; und der Herr Finanz liquidiert mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum. Brüder, ziehet, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! Bringet Faß auf Faß! aus dem Faß ins Glas! aus dem Glas in Refektorium!

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ Wie kommst du mir für? bring mir bayrisch Bier! ewig bayrisch Bier, halleluja!

Sitz ich in froher Zecher Kreise

1. Sitz ich in froher Zecher Kreise und nehm das volle Glas zur Hand, trink ich nach alter deutscher Weise und nippe nicht nur an dem Rand! Die Väter habens uns gelehrt, wie man die vollen Humpen leert! Denn die alten Deutschen tranken ja auch, sie wohnten am Ufer des Rheins und lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins!

2. Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar löblich in der Welt, dieweil uns die Geschichte lehret, daß beide waren hoch gestellt! Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar! Und die alten Deutschen tranken ja auch usw.

3. So lasset uns die Gläser heben und stimmt fröhlich mit darein; laßt Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hoch gepriesen sein. Doch auch der Väter sei gedacht; auch ihnen sei der Trunk gebracht! Denn die alten Deutschen usw.

Steh nur auf, junger Handwerksgesell

1. Steh' nur auf :; steh' nur auf, junger Handwerksgesell, die Zeit hast du verschlafen, die Vöglein singen in dem grünen, grünen Wald, der Fuhrmann tut schon klatschen.

2. Ei, was frag' ich :; nach des Vögleins Gesang und nach des Fuhrmanns Klatschen? Ich bin ein junger, junger Handwerksgesell, muß reisen fremde Straßen.

3. An dem Rheinstrom liegt eine wunderschöne Stadt, Mannheim tut man sie heißen, Stadt-Mannheim ist uns wohlbekannt, da wollen wir hinreisen.

4. Und als wir kamen vor das Heidelbergsche Tor, die Schildwach' tät ich fragen: Wo die Zimmer-(Maurer-)Gesellen-Herberge sei? Das könnte sie uns sagen.

5. In der Kapuziner Straße in der „Stadt Jerusalem“, da wollen wir einkehren. Wir bringen den Gruß an nach Handwerksgebrauch dem Herbergsvater zu Ehren.

6. Seid willkommen, seid willkommen, meine lieben Söhnlein, was wollt Ihr für ein Weine? Steht Eurer Sinn zur Arbeit hier, so wünsch' ich's Euch alleine.

7. Zur Arbeit sind wir gerne und willig bereit, auch bei der Jungfrau Schwester? Allwo die Zimmer-(Maurer-)gesellen zünftig sind, da klopft man mit dem Zollstock.

Stimmt an mit hellem hohem Klang

1. Stimmt an mit hellem hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Wald-tal hall' es wieder!

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungenes Land, dir weih'n wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen.

Stoßt an! soll leben!

1. Stoßt an! soll leben! Hurra hoch! Stoßt an! Nienburg soll leben! Hurra hoch! Die Philister sind uns gewogen meist, sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt. Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

2. :: Stoßt an! lebe! Hurra hoch! :: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. :: Frei ist der Bursch! ::

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurra hoch! Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch!

4. Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurra hoch! Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch!

5. Stoßt an! Frauenlieb lebe! Hurra hoch! Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freunde nicht wert. Frei ist der Bursch!

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurra hoch! Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!

7. Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurra hoch! Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt ein ehelos erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch!

8. Stoßt an! Kühne Tat lebe! Hurra hoch! Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!

9. Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurra hoch! Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet mir nach „Frei ist der Bursch!“

Strömt herbei, ihr Völkerscharen

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! Wollt ihre echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand. Nur am Rheine möcht ich leben, nur am Rhein geboren sein, :: wo die Berge tragen Reben und die Reben goldnen Wein! ::

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, in Italiens schönen Auen, wo in Düften schwebt die Nacht; nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes Auges Schein stehet feurig es geschrieben: Nur am Rheine darfst du frein!

3. Mag der Franzmann eifrig loben, seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeisterung toben, wenn der Kork der Flasche knallt; nur am Rheine will ich trinken einen echten deutschen Trank, und so lang noch Becher blinken, töne laut ihm Lob und Dank!

4. Und wenn ich gelebt in Wonne und geliebt in Seligkeit und geleeert manche Tonne, wandr' ich gern zur Ewigkeit. Nur am Rheine will ich sterben, nur am Rhein grabt mir mein Grab, und des letzten Glases Scherben werft in meine Gruft hinab!

Student sein, wenn die Veilchen blühen

1. Student sein, wenn die Veilchen blühen, das erste Lied die Lerche singt, der Maiensonne junges Glühen triebwekend in die Erde dringt, Student sein, wenn die weißen Schleier vom blauen Himmel grüßend wehn. Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, laß sie nie zu Ende gehn!

2. Student sein, wenn die Humpen kreisen in lieberschlossenem Freundesbund, von alter Treue bei den Weisen der Väter jauchzt der junge Mund, Student sein, wenn die Herzen freier auf der Begeisterung Höhe stehn: Das ist des Lebens schönste Feier! Herr, laß sie nie zu Ende gehn!

3. Student sein, wenn zwei Augen locken, ein süßer Mund verschwiegen küßt, daß jählings alle Pulse stocken, als ob im Rausch man sterben müßt, Student sein in der Liebe Morgen, wenn jeder Wunsch ein frommes Flehn: Das ist das Leben ohne Sorgen! Herr, laß es nie vorübergehn!

4. Student sein, wenn die Hiebe fallen im scharfen Gang, der selbst gewählt, im blut'gen Aneinanderprallen der Mut sich für das Leben stählt, Student sein, wenn dein einzig Sorgen, ob fest und tapfer du wirst stehn an deines Lebens Wagemorgen: Herr, laß die Zeiten nie vergehn!

5. Student sein, wenn die Veilchen blühen, das erste Lied die Lerche singt, der Maiensonne junges Glühen triebweckend in die Erde dringt, Student sein, wenn die weißen Schleier vom blauen Himmel grüßend wehn: Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, laß sie nie zu Ende gehn!

Studio auf einer Reis'

1. Studio auf einer Reis' juchheidi, juchheida, ganz famos zu leben weiß, juchheidi, heida! Immerfort durch dick und dünn schlendert er durch's Leben hin! Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida, juchheidi, heidi, heida, juchheidi, heida!

2. Hat der Studio auch kein Geld, juchheidi, juchheida, ist er drum nicht schlecht bestellt, juchheidi, heida! Manches feiste Pfäfflein ladet ihn zum Frühstück ein. Juchheidi, heidi, heida usw.

3. Kehren wir ins Wirtshaus ein, juchheidi, juchheida, trinken wir stets Bier statt Wein, juchheidi, heida! Alle Mäd'el für uns glüh'n, denn wir tragen Schwarz-Gold-Grün! Juchheidi, heidi, heida usw.

4. Bayrisch Bier und Leberwust, juchheidi, juchheida, und ein Kind mit voller Brust, juchheidi, heida! Und ein Glas Krambambuli! Donnerwetter Parapluie! Juchheidi, heidi, heida usw.

Studentenlied

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat

Singweise: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitternächliche Stunde, dann findet unter den Edleren statt eine würdige Tafelrunde, :: es sind erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. ::

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. Es sind dem freien Wort geweiht die Ritter der Gemütlichkeit.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen. Es sind dem Wohle der Menschen geweiht, die Ritter von der Gemütlichkeit.

4. Und wenn sich etliche Toren gar in traurigem Irrtum bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte der Flagellanten, — denen setzen zurecht den Kopf beizeit die Ritter von der Gemütlichkeit.

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wenn nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne; drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit.

Von allen Mädchen so flink

1. Von allen den Mädchen so flink und so blank gefällt mir am besten die Lore; von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt, gefällt mir der Winkel am Tore. Der Meister, der schmunzelt, als hab er Verdacht, als hab er Verdacht auf die Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnt im Winkel am Tore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör ich von weitem ihr leises Klipp Klapp, kein Niet oder Band will mir taugen, Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zieren, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnt im Winkel am Tore.

Text: Weber

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Tore.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt ich wandern; dann werd ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es juchheißal bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Tore.

Warum sollt im Leben ich

1. Warum sollt im Leben ich nach Bier nicht streben, warum sollt ich denn nicht manchmal fröhlich sein? :: Meines Lebens Kürze allerbeste Würze sind ja Gerstensäfte und der Wein. ::

2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen, wenn die Felder strotzen alle gerstenvoll, wenn auf Hopfenstangen duftige Blüten prangen, ei, wie wirts mir da ums Herz so wohl!

3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; kann ja alles dulden, scheue keine Schulden, leide gerne manchen Spott dafür!

4. Möcht im Keller liegen, mich ans Bierfaß schmiegen, möcht die Kehle netzen, vivat Bacchus schrein! Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen und im Wahne selbst nicht König sein.

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig, der aus Gerste hat das edle Bier gebraut, ihn nur will ich loben dort im Himmel oben, wo des Nektars Fülle ihn umtaut.

6. Wenn mich Kummer drückt und das Schicksal tücket, wenn mich Armor fliehet und kein Mädchen liebt: In der Trinkerhalle bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig ungetrüb!

7. Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt! Lebt in Jubelfreuden, eh von hier wir scheiden, eh des Lebens goldne Sonne sinkt!

Was die Welt morgen bringt

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, :: morgen ist auch ein Tag, heute ist heut! ::

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll das Faß herein! :: Mädels, schenk ein, schenk ein! Heute ist heut! ::

3. Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund anderen heut — darnach ich nimmer frag, das schafft mir keine Plag, wenn sie mich heut nur mag — heute ist heut!

4. Klingklang, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut!

Was kommt dort von der Höh'

1. Was kommt dort von der Höh' was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der ledernen Höh', ca ca ledernen Höh', was kommt dort von der Höh'?

2. :: Es ist ein Postillon, :: es ist ein lederner Postillon, ca ca Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon usw.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit usw.

5. „Ihr Diener, meine Herrn, ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!“ usw.

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne usw.

7. „Er liest im Kikero“ usw.
8. Was macht die Frau Mama? usw.
9. „Sie fängt dem Papa Flöh!“ usw.
10. Was macht die Mamsell soeur? usw.
11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ usw.
Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!“ usw.
12. Was macht der Herr Rektor? usw.
13. „Er prügelt seine Bub'n!“ usw.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? usw.
15. „Ein wenig, meine Herrn! ein wenig, meine hoch-
zuverehrenden Herrn!“ usw.
16. So steckt Er sich eins an! usw.
17. „Ach, ach, es wird mir weh!“ usw.
18. So brech Er sich mal aus! usw.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ usw.
20. So wird der Fuchs ein Bursch usw.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.

2. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwirren hoch vor Lust; was sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl und frischer Brust.

3. Den lieben Gott laß' ich nur walten, der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf's best' bestellt.

Musik: Fr. Th. Fröhlich

Text: J. von Eichendorff

Wenn alle untreu werden . . .

1. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei.

Gefährten unserer Jugend, ihr Bilder bess'rer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, Du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n: Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich!

Wenn das Glöcklein sechs Uhr schlägt

1. Wenn das Glöcklein sechs Uhr schlägt, wird zur Arbeit sich bewegt; dann ergreifen wir die Waffen, fangen tapfer an zu schaffen für des Meisters Lohn und Preis, lustig, wer Geselle heißt! :: Tra-la-la, Tra-la-la. Lustig sein die Zimmerleut' dann, Tra-la-la, Tra-la-la, lustig sind wir da! ::

2. Wenn das Glöcklein acht Uhr schlägt, wird zum Frühstück sich bewegt; ei, da muß der Lehrbursch' laufen, muß gut Bier und Brantwein kaufen — es trinkt ein jeder nach seinem Maß, eins, zwei, drei, auch wohl noch ein Glas! :: Tra-la-la usw. ::

3. Wenn das Glöcklein zwölf Uhr schlägt, wird zur Mahlzeit sich bewegt. Dann ergreifen wir Messer und Gabeln, fangen tapfer an zu schnabeln; wird dem Meister angst und bang, seine Gesellen, die essen zu lang! :: Tra-la-la usw. ::

4. Wenn das Glöcklein vier Uhr schlägt, wird zum Kaffee sich bewegt. Ei, da tut die Köchin winken: Kommt, Gesellen, ihr könnt Kaffee trinken! Da trinkt ein jeder nach seinem Maß: Kaum wohl — eine ganze Tass:!
Tra-la-la usw. ::

5. Wenn es wiederum sechs Uhr schlägt, wird zum Feierabend sich bequemt; na, da geht es in die Stadt hinein, wo die schönen jungen Mädchen sein. Vergnügen uns bis in die Nacht, bis das Geld an 'n Mann gebracht! :: Tra-la-la usw. ::

Wenn einer Maurer werden will

Singweise: O alte Burschenherrlichkeit

1. Wenn einer Maurer werden will, so geht er in die Lehre. Drei Jahre lernt er treu wie Gold, auch plagt man ihn gar schwere; :: dann aber kehrt das Blatt sich schnell. Man spricht ihn frei, er wird Gesell. Auch kriegt er eine Pfeife mit rosafarbener Schleife. ::

2. Nun winket ihm die weite Welt, er greift zum Wanderstabe; drei Taler sind viel Reisegeld, ein Ränzlein birgt die Habe. :: Zum andern treibt das junge Blut, zum Wandern treibt der frische Mut. O wandern, wandern, wandern, von einem Ort zum andern. ::

3. Und fröhlich über Tal und Höb'n läßt er sein Lied erschallen, und scheint ein Städtchen ihm gar schön, daß ihm's da möcht gefallen, :: spricht zünftig er beim Meister an und freut sich, daß er schaffen kann, mit Hammer und mit Kelle ist er an rechter Stelle. ::

4. Hat er nun manches Jahr geschafft an Bauten vieler Städte, da sinnt er, was zur Meisterschaft ihm wohl noch mangeln tute. :: Er ziehet dann mit frohem Sinn nach Nienburg an der Weser hin, die vielen weisen Lehren der Schule dort zu hören. ::

5. Dastellende und Algebra, wie habt ihr ihn gequälet! Wie perlten oft dem Armen da Schweißtropfen ungezählet. :: Von Morgens früh bis Abends spät, und oft, wenn schon der Hahn gekräht, wollt er es noch ergründen, das böse X zu finden. ::

6. Und war die Schule absolviert, ging's wieder in die Fremde, ob Hab und Gut auch verstudiert bis auf das letzte Hemde. :: Was er gelernt, was er geseh'n, das muß

die Probe erst bestehn, ob ihm es wird gelingen, das Ziel bald zu erringen. ::

7. Doch ach, wie ist die Welt so weit, und drinn so viele Städtchen, ade du schöne Wanderzeit! Grüß Gott, mein treues Mädchen! Nun lächelt ihm das höchste Glück, mit Glanz gelingt das Meisterstück, und endlich, endlich heißt er mit Gunst: Ehrbarer Meister.

Wenn ich einmal der Herrgott wär

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Faß, ein Faß so groß als wie die Welt, ein Meer göß' ich hinein, :: von einem bis zum andern Belt voll Rüdesheimer Wein. ::

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund; :: auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund. ::

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Knie mich und fing laut an zu schrein: :: Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein! ::

Musik: K. Binder

Text: W. Amthor

Wenn sich der Abend

Weise des: Sul mare luccica stella d'argento

1. Wenn sich der Abend mild zur Erde senket, von Hause fort mein Schritt freudig sich lenket, :: im roten Lichterschein ladet mich freundlich ein Sanktus Gambrinus, Sanktus Gambrinus. ::

2. Dort bei der Freunde fröhlichen Scherzen schwinden die Sorgen, schweigen die Schmerzen, :: wenn dich der Kummer drückt, tief nur ins Glas geblickt! Salve Gambrinus, Salve Gambrinus! ::

3. Bei hellem Becherklang fliehen die Stunden, schnell sind bei frohem Sang Leiden entschwunden, weit geht das Herz mir auf zu neuem Lebenslauf! Salve Cambrinus!

4. Wenn dann die Sterne heimlich erblassen, muß ich die traute Stätte verlassen; wie war's doch heut' so schön! Freunde, auf Wiedersehn! Salve Cambrinus!

Wer niemals einen Rausch gehabt

1. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juchhe! der ist kein braver Mann. Wer seinen Durst mit Achteln labt, fang lieber gar nicht an, juchhe! fang lieber gar nicht an. Da dreht sich alles um und um in unserm Kapitolum, in unserm Kapitolum.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe! drei Quart sind eben recht. Da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch echt, juchhe! ist nur der Wein auch echt. Trinkt unsereiner zu viel Wein, find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag halt allweil modice, ich steh noch allweil grad. Doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad. Das ist ein Weinchen wie ein Rack! hübsch grad, hübsch grad und nicht zickzack.

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Zecher wohlgenut ein kleines Räuschchen trinkt: Dann scheint die Welt in ihrer Pracht für muntre Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh vergaß. Wer dich verschmäht, du edler Wein, der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

6. Drum trink ich, weil ich trinken kann und mir das Weinchen schmeckt, solange bis der Sensenmann ins kühle Grab mich streckt. Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

Wie glüht er im Glase!

1. Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold! Geschliff'nem Topase vergleich ich sein Gold! Und Däfte entschweben ihm blumig und fein, Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein, Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!

2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn für euch nur getreuer, ihr Mädlein, dahin. Wir schwärmen von Kosen, von Minnen und Frein. Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!

3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt, Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt, wir wollen's vergeben, vergessen, verzeihn den Rosen und Reben am sonnigen Rhein.

Wo zur frohen Feierstunde

1. Wo zur frohen Feierstunde lächelnd uns die Freude winkt; wo in lauter Tafelrunde silbern uns der Becher blinkt: Da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank!

2. Wo sich Brüder, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brüdersinn verbunden, traulich reichen Hand in Hand, :; da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank! :;

3. Füllt nicht Freude hier die Becher, überströmt das Herz nicht Lust? Schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? — Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß, Brüder, von euch gibt mir Himmelsgeuß!

4. Heil den Edlen, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt, die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut' umschwebt! — Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen und des schönen Fest's freun! Wonne lacht des Freundes Armen, süßer mundet hier der Wein; — süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpft das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der aufs neue uns zur Bundesfeier ruft, den durch echte Brudertreue ihr zum Wonnentage schuft! — Lange noch blüh unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reihn!

7. Alle Brüder sollen leben, die das blau-gold-rote Band umzog! Drauf will ich den Becher heben, drauf erschall ein donnernd Hoch! — Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

Lied fahrender Schüler

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten; den allerschönsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskneid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerszeit ins Land der Franken fahren! Valleri, valleri, valleri, valleri, ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten, sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbststern an, die Kelter harret des Weines: Der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valleri usw.

3. Wallfahrer ziehen durch das Tal mit fliegenden Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewalt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als rüdig Schäflein traben. Valleri usw.

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich empor-gestiegen und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au: Ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri usw.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zum Mähen; ich seh' ihn an der Halde drauß' bei einer Schmitt'rin stehen. Verfahr'ner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schmitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri usw.

6. Einsiedel, das war mißgetan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen! Hoiho! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heil'ger Veit von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde. Valleri usw.

Musik: V. E. Becker

Text: Jos. Viktor von Scheffel

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein

1. Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein. :: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus, es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus :: hinaus :: Juvallera, juvallera, juvallerallera! ::

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n; es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n. :: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land, :: das Land. Juvallera usw.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. :: So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, :: der Welt. Juvallera usw.

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher; :: da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, :: dahin. Juvallera usw.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus. Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; :: und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: So wird ihm zur Heimat das ferneste Land, :: das Land. Juvallera usw.
Volkweise

Text: Justinus Kerner

Wohl ist schon manches Lied erklingen

Singweise: Sind wir vereint,
oder: Stimmt an in hoher Feierstunde

1. Wohl ist schon manches Lied erklingen in unserm trauten Bruderbund, wir haben's froh und frei gesungen,

frisch aus des Herzens tiefstem Grund; all unser Hoffen,
unser Streben, das dringend unsre Brust durchglüht, all
unser Lieben, unser Leben das alles klang in unserm Lied.

2. Die Freundschaft eint uns wieder heute, ein neuer
Tag ist uns erblüht; dem neuen Tag der Lust und Freude,
ihm ziemet auch ein neues Lied! Füllt denn zum Rande
all die Becher und stimmt mir alle jubelnd ein; laßt uns,
ihr alten, lieben Zecher, das erste Hoch dem Feste weihn!

3. Wohl mancher ist uns ausgeblieben, der unser war in
Lieb und Treu, zur Ehr der alten fernen Lieben füllt denn
die Gläser jetzt aufs neu! Ob sie auch dort am Meeres-
strande, ob bei dem alten Vater Rhein, — laßt ihnen all
im fernen Lande das zweite Hoch uns liebend weihn!

4. Es rinnt die Zeit, die Stunde fließet, und schnell ver-
rauscht des Tages Scherz; der Freund, der kaum den
Freund begrüßet, drückt ihm die Hand im Abschieds-
schmerz; so sei in süßer Hoffnung heute des Wiedersehens
froh gedacht, dem neuen Tag der Lust und Freude das
letzte donnernd Hoch gebracht!

Wütend wälzt sich einst im Bette

1. Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich
von der Pfalz; gegen alle Etikette brüllte er aus vollem
Hals: Wie kam gestern ich ins Nest? Bin, scheint's wieder
voll gewest! Wie kam gestern ich ins Nest? Bin scheint's,
wieder voll gewest!

2. Na, ein wenig schief geladen, grinste drauf der
Kammernohr, selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen
mir benebelt vor, 's war halt doch ein schönes Fest: Alles
wieder voll gewest!

3. So? du findest das zum Lachen? Sklavenseele, lache
nur! Künftig werd ich's anders machen, Hassan, höre me nen
Schwur: 's letzte Mal, bei Tod und Pest, war es, daß ich
voll gewest!

4. Will ein christlich Leben führen, ganz mich der
Beschauung weih'n; um mein Tun zu kontrollieren, trag

ich's in ein Tagbuch ein, und ich hoff daß ihr nicht lest,
daß ich wieder voll gewest!

5. Als der Kurfürst kam zu sterben, machte er sein
Testament, und es fanden seine Erben auch ein Buch in
Pergament. Drinnen stand auf jeder Seit: Seid vernünftig,
liebe Leut, dieses geb ich zu Attest: Heute wieder voll
gewest!

6. Hieraus mag nun jeder sehen, was ein guter Vorsatz
nützt, und wozu auch widerstehen, wenn der volle Becher
blitzt? Drum stoßt an! Probatum est: Heute wieder voll
gewest!

Kommers-Liederbuch

1. Als wir jüngst in Regensburg waren	3
2. Alt-Heidelberg, Du feine	3
3. Am Brunnen vor dem Tore	4
4. Angezapft! Angezapft!	4
5. Ännchen von Tharau	4
6. Architekt und Ingenieur	5
7. Auf der Lüneburger Heide	6
8. Baugewerk zu jeder Zeit	6
9. Rheinweinlied	7
10. Bemooster Bursche zieh ich aus	8
11. Bier her!	9
12. Bin ein fahrender Gesell'	9
13. Brüder reicht die Hand zum Bunde	10
14. Burschen heraus!	10
15. Ca ca geschmauset	10
16. Das Lieben bringt groß' Freud'	11
17. Das schwarzbraune Bier	11
18. Das Wandern ist des Müllers Lust	12
19. Der Mai ist gekommen	12
20. Der Papst lebt herrlich in der Welt	13
21. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg	14
22. Sehnsucht nach dem Rhein	14
23. Drei Lilien, drei Lilien	15
24. Drunten im Unterland	15
25. Ein Grobschmied saß in guter Ruh'	16
26. Ein Heller und ein Batzen	17
27. Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut	17
28. Ein Winkel, der sich Alpha nennt	18
29. Es, es, es und es	19
30. Es greift der Mensch zu manchen Stoffen	19

31. Es war ein Meister zu Frankfurt	20
32. Der Wirtin Töchterlein	20
33. Euch, deutschen Frauen	21
34. Freut Euch des Lebens	22
35. Waldandacht	22
36. Gold und Silber	23
37. Grad' aus dem Wirtshaus	23
38. Frisch gesungen	24
39. An der Weser	24
40. Hier sind wir versammelt	25
41. Ich gehe meinen Schlendrian	25
42. Ich hab' mich ergeben	26
43. Ich hatt' einen Kameraden	26
44. Ich lobe mir das Burschenleben	27
45. Ich schieß' den Hirsch	28
46. Westfalenlied	28
47. Im Krug zum grünen Kranze	29
48. Im kühlen Keller sitz' ich hier	29
49. Im schwarzen Walfisch zu Askalon	30
50. Ist nur ein lustiges Leben zu schau'n	30
51. Keinen Tropfen im Becher mehr	31
52. Krambambuli das ist der Titel	32
53. Laßt denken uns der alten Zeit	33
54. Mein Handwerk fällt mir schwer	33
55. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	34
56. Morgen muß ich fort von hier	35
57. Muß i denn zum Städtle hinaus	36
58. Noch ist die blühende, goldene Zeit	36
59. Noch ist die Freiheit nicht verloren	37
60. Nun leb' wohl, du kleine Gasse	37
61. Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt	38
62. O alte Burschenherrlichkeit	38
63. O alte Meisterherrlichkeit	39

64. O wär' ich ein Meister	40
65. O wonnevolle Jugendzeit	40
66. Preisend mit viel schönen Reden	41
67. Rundgesang und Gerstensaft	42
68. 's gibt kein schöner Leben	42
69. Schön ist die Jugend	43
70. Seid lustig, seid fröhlich ihr Handwerksgesellen	43
71. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren	44
72. Sitz' ich in froher Zecher Kreise	44
73. Steh' nur auf, steh' nur auf	45
74. Stimmt an mit hellem hohem Klang	45
75. Stoßt an! . . . soll leben	46
76. Strömt herbei, ihr Völkerscharen	47
77. Student sein, wenn die Veilchen blühen	47
78. Studio auf einer Reis'	48
79. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat	49
80. Von allen Mädchen so blink und so blank	49
81. Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben	50
82. Was die Welt morgen bringt	51
83. Was kommt dort von der Höh'	51
84. Wem Gott will rechte Gunst erweisen	52
85. Wenn alle untreu werden	52
86. Wenn das Glöcklein 6 Uhr schlägt	53
87. Wenn einer Maurer werden will	54
88. Wenn ich einmal der Herrgott wär'	55
89. Wenn sich der Abend	55
90. Wer niemals einen Rausch gehabt	56
91. Wie glüht er im Glase	57
92. Wo zur frohen Feierstunde	57
93. Lied fahrender Schüler	58
94. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	59
95. Wohl ist schon manches Lied erklungen	59
96. Wütend wälzt sich einst im Bette	60